

Umweltschutz und völkische Degenerations- ängste

Günther Schwab und die ökologische Rechte in Österreich

Abstract: Environmental Protection and Ethnic Fears of Degeneration: Günther Schwab and the Ecological Right in Austria. This article examines the relationship between ecological movements and far-right ideologies in Austria. It focuses on Günther Schwab, a highly decorated environmental protection pioneer and writer, who is presented as an example of the ecological right combining *völkisch* ideologies, biologism, and social Darwinism with nature and environmental protection issues throughout the twentieth century. As well as looking at Schwab's involvement in National Socialism, the article shows how he integrated right-wing ecology into new environmental movements, such as the anti-nuclear movement, in the post-war period. This analysis of the long tradition of the ecological right aims to raise awareness that protecting nature and the environment has never been exclusively the domain of the left, but that right-wing actors have also been involved.

Keywords: Austrian history, contemporary history, environmental history, right-wing ecology, Nazism, social Darwinism

In Österreich besteht seit 1978 ein breiter politischer Konsens hinsichtlich des Verzichts auf Kernenergie. Damals sprach sich in einer Volksabstimmung eine knappe Mehrheit gegen die Inbetriebnahme des bereits errichteten Kernkraftwerks Zwentendorf aus. In der Folge wurden der Bau und Betrieb von Atomkraftwerken in Österreich verboten. Die österreichische Anti-Atom-Bewegung blieb aber weiterhin aktiv, etwa mit Protesten gegen Atomkraftwerke in Nachbarländern oder gegen institutionelle Verträge zur Förderung der Atomenergie auf europäischer Ebene. Seit

DOI: <https://doi.org/10.25365/oezg-2025-36-3-8>



Accepted for publication after external peer review (double blind)

Stefan Rindlisbacher, Departement für Zeitgeschichte, Universität Freiburg, Av. de l'Europe 20, 1700 Freiburg, Schweiz; stefan.rindlisbacher@unifr.ch

2006 verfolgt sie beispielsweise mit der staatlich geförderten „Österreich-Raus aus Euratom“-Kampagne einen Austritt aus der Europäischen Atomgemeinschaft, die seit 1957 den Ausbau der Atomenergie in der Europäischen Union fördert.¹ Auch dieser Vorstoß wurde politisch sehr breit getragen. Einigen Akteur*innen ging dieser Schulterschluss jedoch zu weit: 2011 kündigte die Gruppe Antiatom Szene öffentlich an, sich nicht mehr an der Kampagne zu beteiligen, solange dort auch Personen mit Kontakten zu Rechtsextremen mitarbeiten. Kritisiert wurde vor allem der Verein Atomstopp-atomkraftfrei leben, der mit dem „ökofaschistischen“ Weltbund zum Schutz des Lebens (WSL) in Verbindung gebracht wurde.² Der für die Kampagne in Oberösterreich zuständige grüne Landesrat und spätere Gesundheitsminister Rudolf Anschöber wollte die Kritik aber nicht gelten lassen und forderte stattdessen die Antiatom Szene dazu auf, die Zusammenarbeit weiterzuführen.³ Nach einem gescheiterten Mediationsverfahren eskalierte der Streit und gipfelte schließlich in der Besetzung von Anschobers Büro, mehreren Anzeigen und dem Entzug von Fördergeldern für die Antiatom Szene.⁴

Der Vorfall macht deutlich, dass bis in die grünen Parteien und Bewegungen hinein das Verständnis und Wissen darüber fehlt, dass die ‚Neuen Rechten‘ und extremen Rechten durchaus Teil der Natur- und Umweltbewegungen waren und es auch bis heute sind. Stattdessen gelten ökologische Forderungen in der öffentlichen Wahrnehmung seit dem Aufkommen grüner Parteien in den 1980er-Jahren als Betätigungsfeld einer progressiven Linken. Daran konnten auch in regelmäßigen Abständen erscheinende Studien aus der Sozial- und Politikforschung⁵ sowie Warnungen aus aktivistischen Kreisen⁶ nichts ändern. Nicht zuletzt trug auch das geringe Interesse der Geschichtswissenschaft an dieser Thematik zur Verfesti-

1 Das Land Oberösterreich fördert beispielsweise Vorträge in Schulen, Informationsveranstaltungen, Bürgerdialoge, Medienbeiträge und Lobbyarbeit.

2 Elvira Pöschko, Anti-Atom Bewegung Repression gegen AtomgegnerInnen in Österreich, in: Untergrund-Blättle, 26.11.2011, <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/172204.htm> (15.10.2025).

3 Zwar hatte das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) 2009 den als „ökofaschistisch“ kritisierten Weltbund zum Schutz des Lebens „im engeren Vorfeld des Rechtsextremismus“ verortet, konnte jedoch keine Aussage über dessen Aktivitäten nach den 1980er-Jahren machen. Siehe dazu: DÖW, Kurzfassung. Der WSL-Ö und sein Verhältnis zum Rechtsextremismus, in: Umweltarchiv, <https://umweltarchiv.at/wp-content/uploads/2018/03/gutachten-d%C3%B6w-2010.pdf> (15.11.2024).

4 Peter Bierl, Kein Atom im Volkskörper. Rechtsextreme Umweltschützer in Österreich, 25.8.2011, in: Jungle World, <https://jungle.world/artikel/2011/34/kein-atom-im-volkskoerper> (15.11.2024).

5 Siehe u. a. Richard Stöss, Vom Nationalismus zum Umweltschutz. Die Deutsche Gemeinschaft/Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher im Parteiensystem der Bundesrepublik, Wiesbaden 1980; Thomas Jahn/Peter Wehling (Hg.), Ökologie von rechts. Nationalismus und Umweltschutz bei der Neuen Rechten und den „Republikanern“, Frankfurt am Main 1991.

6 Siehe u. a. Jutta Ditfurth, Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Oeko-)Faschismus und Biozentrismus, Hamburg 1996; Andrea Röpke/Andreas Speit, Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos, Berlin 2019.

gung dieser einseitigen Wahrnehmung der Natur- und Umweltbewegung bei. Erst in den 2000er-Jahren erschienen erste Studien zur Rolle der Naturschutzbewegungen im Nationalsozialismus.⁷ Inwieweit sich ehemalige Nationalsozialist*innen und neue Rechtsextreme nach 1945 mit ökologischen Fragen beschäftigten, ist bisher jedoch wenig erforscht.⁸ So wurden diese Akteur*innen in der Umweltgeschichte kaum erwähnt oder ihre extremistischen Überzeugungen kleingeredet.⁹ Nur wenige Arbeiten nähern sich der Thematik mit einem explizit zeithistorischen Ansatz, wenn beispielsweise die Rolle von Rechtsextremen bei der Entstehung grüner Parteien in der BRD und in Österreich untersucht wird.¹⁰

So darf es nicht verwundern, dass die Vorwürfe der Antiatom Szene, beim Weltbund zum Schutze des Lebens handle es sich um eine „ökofaschistische“ Gruppe, kein Gehör fanden. Denn nicht nur die 1958 in Salzburg gegründete Umweltschutzorganisation, sondern auch ihr langjähriger Präsident Günther Schwab (1904–2006) wurden bisher kaum erforscht.¹¹ So ist es auch zu erklären, warum dem österreichischen Förster, Schriftsteller und Umweltschützer noch 2004 – anlässlich seines 100. Geburtstages – das *Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse* verliehen wurde. Die Auszeichnung reiht sich ein in eine Vielzahl von Medaillen, Kulturpreisen und Ehrendoktorwürden, die Schwab seit den 1950er-Jahren von Universitäten, Natur- und Tierchutzverbänden, Stadt und Land Salzburg sowie vom österreichischen Bundespräsidenten erhalten hat.¹² Zweifellos gehörte Schwab zu den ersten, die nach 1945 auf neue Umweltprobleme aufmerksam machten. Dass er seine Warnungen vor Umweltgiften, Pestiziden und atomarer Strahlung oft mit eugenischen, rassistischen und antisemitischen Argumenten begründete, wurde im Rahmen der vielen Preisverteilungen nie

7 Als Auftakt der Forschung gilt die Tagung *Naturschutz und Nationalsozialismus* 2002 in Berlin. Siehe dazu Joachim Radkau/Frank Uekötter (Hg.), *Naturschutz und Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main/New York 2003.

8 Hier ist auf das bis heute wichtigste, aber auch schon fast 30 Jahre alte Überblickswerk des Politikwissenschaftlers Oliver Geden verwiesen: Oliver Geden, *Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus*, Berlin 1996.

9 Die Umwelthistoriker Joachim Radkau und Frank Uekötter verweisen in ihren Überblickswerken zu den Umweltschutzbewegungen nach 1945 zwar jeweils kurz auf rechtskonservative Akteur*innen, benennen diese aber nie als rechtsextrem und schätzen deren Einfluss als gering ein. Joachim Radkau, *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*, München 2011, 118 f.; Frank Uekötter, *Atomare Demokratie. Eine Geschichte der Kernenergie in Deutschland*, Stuttgart 2022, 142.

10 Silke Mende, „Nicht rechts, nicht links, sondern vorn“. Eine Geschichte der Gründungsgrünen, München 2011; David Kriebener, *Die Braune Flecken der Grünen Bewegung. Eine Untersuchung zu den völkisch-antimodernistischen Traditionslinien der Ökologiebewegung und zum Einfluss der extremen Rechten auf die Herausbildung grüner Parteien in Österreich und in der BRD*, unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Graz 2014.

11 Geden, *Rechte Ökologie*, 105–121. Zu Günther Schwab gibt es bisher fast nur literaturwissenschaftliche Arbeiten. Siehe dazu u. a. Karl Frings, *Marchfelderzählungen. Studien zur prosaepischen Darstellung einer Landschaft*, Wien 2009, 90–100.

12 Eine detaillierte Auflistung findet sich in Schwabs Nachlass: Günther Schwab, Ehrungen und Auszeichnungen, in: Österreichisches Literaturarchiv (ÖLA), NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 20, Nr. 3.

angesprochen und auch im Rückblick nicht reflektiert. Auch in den meisten Nachrufen wurde weder seine NSDAP- und SA-Mitgliedschaft erwähnt noch auf Schwabs Einbindung in rechtsextreme Netzwerke und Milieus nach 1945 hingewiesen.¹³

Der vorliegende Beitrag möchte daher erstmals die langen Kontinuitäten im Natur- und Umweltschutzengagement Günther Schwabs von den 1920er-Jahren über den Nationalsozialismus bis in die Nachkriegszeit und die ökologische Wende der 1970er-Jahre aufzeigen. Neue biografische Einblicke in seine Entwicklung vom völkischen Naturschützer zum rechtsökologischen Umweltschutzpionier werden mit einer diskursgeschichtlichen Analyse seiner Bücher, Vortragsnotizen, Briefe und Filme aus seinem bisher kaum bearbeiteten Nachlass im Österreichischen Literaturarchiv verknüpft.¹⁴ Es soll gezeigt werden, wie ein spezifisch völkischer und rechtsökologisch interpretierter Natur- und Umweltschutz im 20. Jahrhundert immer wieder auf die gleiche Mischung aus Sozialdarwinismus, Biologismus und Rassismus zurückgriff, sich aber zugleich neuen Umweltproblemen und veränderten politischen Rahmenbedingungen anpasste. Günther Schwab soll dabei exemplarisch als wichtiger Vertreter der sogenannten ökologischen Rechten untersucht werden, die im langen 20. Jahrhundert ökologische Anliegen mit rechtskonservativen bis rechtsextremen Deutungsmustern verbindet und damit bis heute eine aktive Teilströmung der Natur- und Umweltschutzbewegungen in Österreich und im gesamten deutschsprachigen Raum darstellt.

1. „Ich bin das erste Opfer des Naziregimes in Österreich ...“: Günther Schwabs manipulierte Biografie

Günther Schwab wurde 1904 im damals zu Österreich-Ungarn gehörenden Prag geboren. Nachdem die wohlhabende Familie im Ersten Weltkrieg ihren Besitz verloren hatte, übersiedelte sie nach Wien, wo Schwab das Gymnasium besuchte und sich anschließend mit kurzfristigen Beschäftigungen in der Holzindustrie, als Handelsreisender und Revierjäger durchschlug.¹⁵ In seiner autobiografischen Erzählung *Schwer, ein Mensch zu sein* von 1981 machte Schwab das „Nachkriegselend“ der 1920er-Jahre

13 Siehe dazu u. a. den völlig unkritischen Nachruf in der Zeitschrift des Naturschutzbund Österreich: N. N., Nachruf Prof. Dr. Dr. h. c. Günther Schwab, in: *Natur und Land* 3 (2006), 23.

14 Der Nachlass von Günther Schwab war bis 2024 nur grob vorgeordnet. Die Quellenangaben beziehen sich im Folgenden auf das vorläufige Inventar: Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, <https://www.onb.ac.at/sammlungen/literaturarchiv/bestaende/personen/schwab-guenther-1904-2006> (15.11.2024).

15 Biografische Hinweise bei Karin Gradwohl-Schlacher, Schwab Günther, in: Uwe Baur/dies. (Hg.), *Literatur in Österreich 1938–1945. Handbuch eines literarischen Systems*, Bd. 6, Wien/Köln/Weimar 2021, 245–248.

für seine Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche verantwortlich.¹⁶ Kein Wort verlor er allerdings darüber, dass er mehrfach wegen seiner nationalsozialistischen Aktivitäten entlassen worden war. So war Schwab bereits 1930 der damals in Österreich noch wenig erfolgreichen NSDAP und der SA beigetreten. Auch als die Partei 1933 nach einer Reihe von Terroranschlägen verboten wurde, blieb Schwab aktives Mitglied. Er führte geheime Versammlungen durch, verteilte Schriftmaterial und organisierte einen Kurierdienst. Wegen dieser Tätigkeit wurde er im Herbst 1933 inhaftiert und verlor seine Anstellung als Revierjäger in Probstdorf östlich von Wien.¹⁷

In seiner Autobiografie kehrte Schwab diesen Vorfall ins Gegenteil um: Als politisch völlig unbedarfter Mensch habe er im „ländlichen Frieden“ des Jägeralltags vom Aufkommen des Nationalsozialismus in Österreich nichts mitbekommen. Als dann der jüdische Pächter des Jagdreviers vor der aufziehenden Gefahr frühzeitig geflüchtet sei, habe er seine Anstellung im Marchfeld verloren. Schwab ereiferte sich sogar zur Aussage, deshalb „das erste Opfer des Naziregimes in Österreich“ gewesen zu sein.¹⁸ Der extreme Zynismus dieser Aussage wird umso deutlicher, wenn man die zahlreichen Briefe und Tagebucheinträge in Schwabs Nachlass liest, in denen er noch bis kurz vor Kriegsende Hitler und die Nazis überschwänglich verehrte und den vermeintlichen ‚Endsieg‘ herbeisehnte.¹⁹

Diese Strategie, die eigene Verstrickung in den Nationalsozialismus herunterzuspielen oder ganz zu verschweigen und sich stattdessen als Unbeteiligter oder gar Geschädigter zu inszenieren, zieht sich durch die gesamte Autobiografie Günther Schwabs. So äußerte er sich beispielsweise nie zu seiner Zeit als Wehrmachtssoldat in den besetzten Ostgebieten. Es findet sich dazu lediglich die dürftige Bemerkung: „1939 kam Krieg. Sechs Jahre stand ich im Osten.“²⁰ Tatsächlich versuchte Schwab bereits im September 1938 – kurz nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs – freiwillig, in die Wehrmacht einzutreten, durfte aber trotz mehrfacher Ansuchen erst 1941 einrücken.²¹ Nach einer Ausbildung zum Kraftfahrer stieg Schwab bis zum Leutnant der Reserve auf, weshalb er seine Dienstzeit hinter der Front verbrachte, dort aber auch Führungsaufgaben übernahm. So erhielt er am 1. Juni 1944 von SS-Hauptsturmfüh-

16 Günther Schwab, *Schwer, ein Mensch zu sein. Fast ein Roman*, Wien 1981, 16.

17 Frings, *Marchfelderzählungen*, 2009, 97 f. In einem Autorenportrait für den nationalsozialistischen Franz-Eher-Verlag führte Schwab 1940 all seine illegalen NS-Aktivitäten und die darauffolgende Verhaftung auf. Siehe für die Originalquelle: Günther Schwab, *Autorenportrait*, 1940, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 1, Nr. 3.

18 Schwab, *Mensch*, 1981, 246 f.

19 Siehe dazu die Korrespondenzen zwischen 1942 und 1945, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 2.

20 Günther Schwab, *Verspielt die Zukunft nicht*, Salzburg 1984, 18.

21 Frings, *Marchfelderzählungen*, 2009, 99 f. In Briefen an die Reichsschrifttumskammer suchte Schwab nach Unterstützung für seine Soldatenambitionen. Günther Schwab, *Stellungnahme*, 8.1.1940, in: DÖW, RE ORG Ö, RE1000/92/001-013.

rer Theodor van Eupen den Auftrag, das Zwangsarbeitslager Treblinka I aufzulösen, das wegen des Vormarsches der Roten Armee aufgegeben wurde. Schwab sollte die verbliebenen Vorräte und das Vieh an benachbarte Einheiten und Lazarette verteilen.²² Ob er vom nahegelegenen Vernichtungslager Treblinka II wusste, das auf Befehl Heinrich Himmlers bereits im August 1943 aufgelöst und von den Spuren des Völkermords gesäubert worden war, lässt sich anhand der vorliegenden Quellen nicht rekonstruieren.²³ Es ist jedoch wahrscheinlich, dass Schwab als „Kampfkommendant von Malkinia“²⁴ und damit als ranghöchster militärischer Befehlshaber der Region über die Ermordung der verbliebenen Häftlinge des Zwangsarbeitslagers Treblinka I informiert war. Denn als SS-Männer am 23. Juli mehrere hundert polnische Juden töteten und im nahen Wald verscharften, war Schwab noch vor Ort.²⁵ So ist zum Beispiel einer seiner Briefe aus Malkinia Górna mit dem 8. August 1944 datiert. Darin berichtete er unter anderem von „sieben Tauben“, die er am Vormittag in den Wäldern Treblinkas geschossen habe.²⁶

Seine NS-Vergangenheit versuchte Schwab nicht zuletzt auch aus seinem literarischen Schaffen zu tilgen. So gibt es in seiner Autobiografie keinen Hinweis darauf, dass er spätestens 1933 eine wöchentliche Kolumne für die *Deutschösterreichische Tages-Zeitung* – dem inoffiziellen Parteiblatt der österreichischen Nationalsozialist*innen – verantwortete. Auch seinen Kontakt mit dem dortigen Feuilletonredakteur Mirko Jelusich, der später eine wichtige Position in der NS-Kulturpolitik in Österreich einnahm, verschwieg er.²⁷ Wenig Worte verlor Schwab auch über seinen ersten Roman *Mensch ohne Volk*, der in Jelusichs Hausverlag, der F. G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung in Wien, erschien. Das Buch erlebte nicht

22 Schwab berichtete sowohl in einem Brief als auch in seinen Tagebuchnotizen über diese Tätigkeit im Arbeitslager Treblinka. Günther Schwab, Brief an Hauptmann Burkhardt, 13.11.1944, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 2, Nr. 2; Günther Schwab, Jahreschronik 1944, in: ebd.

23 Siehe zum Zwangsarbeits- und Vernichtungslager in Treblinka Wolfgang Benz u. a. (Hg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 8, München 2008, 407–443.

24 So bezeichnete sich Schwab in seinem Tagebuch selbst. Günther Schwab, Jahreschronik 1944, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 2, Nr. 2.

25 Dieter Pohl, Wassili Grossman und das Wissen um das Vernichtungslager Treblinka, in: Wassili Grossman, *Die Hölle von Treblinka*, Wien/Hamburg 2020, 9.

26 Günther Schwab, Brief aus Treblinka, 8.8.1944, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 2, Nr. 2. Eine direkte Beteiligung an diesem Kriegsverbrechen ist hingegen unwahrscheinlich, weil Schwab in den Prozessen gegen die Aufseher des Arbeitslagers Treblinka I nicht erwähnt wurde. Siehe dazu u. a. die Prozessakten zu Leopold Lanz im Wiener Stadt- und Landesarchiv, 2.3.4.A11.814/1964. Weitere Forschung, beispielsweise in den Wehrmachtsakten, wäre aber wünschenswert.

27 Frings, *Marchfelderzählungen*, 2009, 94 f. Wie Schwab sollte Jelusich später jegliche Kollaboration mit dem NS-Regime abstreiten, bewegte sich dennoch auch nach 1945 in rechtsextremen Kreisen. Monique Mense, Mirko Jelusich – der „halbe“ Deutsche, in: Rolf Düsterberg (Hg.), *Dichter für das „Dritte Reich“*. Biografische Studien zum Verhältnis von Literatur und Ideologie, Bd. 3, Bielefeld 2015, 155–179, 175 f.

nur zehn Auflagen in der Zeit des Austrofaschismus, sondern erschien 1939 mit einer Auflage von 50.000 Exemplaren auch in der *Deutschen Kulturbuchreihe* des Franz-Eher-Verlages – dem Zentralverlag der NSDAP. Noch 1944 erschien es als Frontbuchhandlungsausgabe für die Wehrmacht. Auch Schwabs andere Bücher wurden gezielt gefördert, indem sie mehrfach auf NS-Empfehlungslisten gesetzt wurden.²⁸

Trotz dieser offensichtlichen Begünstigung versuchte Schwab, sich auch in seiner schriftstellerischen Tätigkeit als Opfer der NS-Diktatur darzustellen. So behauptete er in seiner Autobiografie, wegen seines Romans *Kamerad mit der haarigen Schnauze* (1941) aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen worden zu sein, und deutete damit an, wegen politisch unliebsamer Äußerungen ein Berufsverbot erhalten zu haben.²⁹ Tatsächlich hatte Joseph Goebbels 1933 die berufsständische Reichsschrifttumskammer eingeführt, um politische Gegner*innen und als jüdisch klassifizierte Menschen vom Literaturbetrieb fernzuhalten. Bei Schwab lag der Fall jedoch anders: Er wurde nicht ausgeschlossen, sondern 1942 von der Zwangsmemberschaft befreit, weil er zu wenig publiziert hatte. Die Reichsschrifttumskammer wies sogar explizit darauf hin, dass damit keine Wertung des literarischen Schaffens verbunden sei und Schwab weiterhin Texte publizieren dürfe.³⁰

2. Biologismus, Sozialdarwinismus und Eugenik: *Mensch ohne Volk* decodiert

Schwabs Erstlingswerk *Mensch ohne Volk* wurde 1938 im *Völkischen Beobachter* – dem Parteiorgan der NSDAP – als „etwas wahrhaft Großes“ bezeichnet. Das Buch sei ein „Markstein [...] auf dem großen Werdegang“ des deutschen Volkes.³¹ Warum Schwabs Buch den Nationalsozialist*innen so gut gefiel, erschließt sich erst nach einer genauen und vertieften Lektüre. Denn auf den ersten Blick hat die Geschichte eines namenlosen, zivilisationsmüden Aussteigers, der in der Wildnis ein naturverbundenes Leben sucht, wenig mit der autoritär-kollektivistischen Ideologie des Nationalsozialismus zu tun, sondern erinnert eher an die bürgerlichen Zivilisierungsfantasien der Robinsonade oder den individualistischen Eskapis-

28 Karin Gradwohl-Schlacher, Schwab Günther, in: Uwe Baur/dies. (Hg.), *Literatur in Österreich 1938–1945. Handbuch eines literarischen Systems*, Bd. 6, Wien/Köln/Weimar 2021, 245–248.

29 Schwab, *Zukunft*, 1984, 18. Noch in einem Brief aus den 1980er-Jahren bezeichnete er sich als „Geschädigter des NS-Regimes“. Günther Schwab, Brief an Arthur Riegel, 2.7.1984, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 8, Nr. 1.

30 Frings, *Marchfelderzählungen*, 2009, 96 f. Die Korrespondenzen befinden sich im DÖW. Loth, *Ihre Mitgliedschaft zur Gruppe Schriftsteller*, 5.4.1942, in: DÖW, RE ORG Ö, RE1000/92/001-013.

31 N. N., Broschüre *Mensch ohne Volk*, 1938, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 23, Nr. 5.

mus eines Henry David Thoreau. Bei Schwab geht es jedoch nie um die Befriedung der Wildnis durch zivilisatorische Annehmlichkeiten oder um eine harmonische Symbiose mit der Natur, sondern allein um die Darstellung eines brutalen Überlebenskampfes, den nur die Stärksten bestehen. Wie Schwab 1940 in einem Autorenporträt für den Franz-Eher-Verlag ausführte, sollte gerade in diesem archaischen Mensch-Natur-Verhältnis die „nationalsozialistische Weltanschauung“ zum Vorschein kommen, jedoch nicht für jedermann erkennbar sein. Denn als *Mensch ohne Volk* 1935 erschien, war die NSDAP in Österreich verboten. Ein „politisches Buch, das in System-Österreich erscheinen und wirken sollte“, durfte daher „nicht als solches erkannt werden“. Deshalb beschloss Schwab, die „Propaganda auf ein Gebiet zu verlagern [...], wo sie unangreifbar wäre, ohne an Wirksamkeit einzubüßen“.³² Die Beschreibung von Landschaften, Tieren und Naturerscheinungen bot ihm dazu ein ideales Feld.

So zeigt sich die nationalsozialistische Ideologie in *Mensch ohne Volk* in einem konsequenten Biologismus, der die gesamte Erzählung durchzieht. Darunter versteht man eine Denkweise, die wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Zoologie, der Evolutionsbiologie oder der Verhaltensforschung häufig verkürzt und mit Alleinerklärungsanspruch auf den Menschen überträgt. Biologische Faktoren wie Triebe, Vererbung oder evolutionäre Mechanismen werden dabei weitaus höher bewertet als kulturelle Einflüsse und individuelle Entscheidungsmöglichkeiten. Auf diese Weise wird nicht nur versucht, soziale Hierarchien, Elitenbildung und Geschlechterrollen zu legitimieren, sondern auch die vermeintliche Ungleichheit der Menschen als naturgegeben und scheinbar objektiv nachweisbar festzuschreiben.³³ So fasst Schwab den Menschen als eingebunden in ewige, unveränderliche Naturgesetze, die nicht ungestraft infrage gestellt werden können. Nur wer sich der Härte und Grausamkeit dieser imaginierten Naturgesetzlichkeit bedingungslos unterwirft, wie es Schwabs Erzähler tut, kann ein ‚starkes‘ und ‚gesundes‘ Leben führen. Demgegenüber lässt Schwab seinen Protagonisten die demokratische Idee von „Freiheit und Gleichheit“ als vom Menschen „ausgedacht[e]“ Begriffe diffamieren, die die „Gemüter verwirren, weil sie der Natur fremd“ seien.³⁴ Der Liberalismus erscheint hier als Feind des biologistischen Denkens, weil er die natürliche Ordnung der Dinge bezweifelt und an ihre Stelle die persönliche Freiheit setzt. Für den Erzähler ist das selbstbestimmte Individuum deshalb wertlos. „Der Einzelne ist nichts“, lässt Schwab seinen Protagonisten feststellen. Ganz im biologistischen Denken verhaftet, ist für ihn nur die biologische „Art“ von Bedeutung, – oder auf den Menschen

32 Günther Schwab, Autorenportrait, 1940, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 1, Nr. 3.

33 Geden, Rechte Ökologie, 48–50.

34 Günther Schwab, *Mensch ohne Volk*, Wien/Leipzig 1935, 280.

bezogen – „das Volk“.³⁵ Womit Schwab in *Mensch ohne Volk* den Bogen vom nur scheinbar individualistischen Aussteiger zur nationalsozialistischen ‚Volksgemeinschaft‘ schlägt.

Als Teil der Natur ist der Mensch in Schwabs biologistischem Weltbild zudem in einen alltäglichen und alles umfassenden ‚Kampf ums Dasein‘ eingebunden. So lässt er seinen Protagonisten auf den ersten Seiten des Romans ausrufen: „Mögen die Naturgewalten darüber entscheiden, ob ich es wert bin zu leben oder nicht. Wenn ich aber auch dort der Schwächere bin, dann möge mich die Natur wegräumen.“³⁶ Diese Vorstellung, dass die Natur nicht nur in der Tierwelt, sondern auch unter den Menschen das Schwache eliminiert und das Starke fördert, ist dem sozialdarwinistischen Denken entnommen. So resümiert der Protagonist nach dem erbitterten Kampf gegen die Naturgewalten, dass es in der Welt nur ein Prinzip gebe, dem sich alle unterzuordnen hätten: den „Zwang, dem Stärkeren zu weichen“.³⁷

Eng verbunden mit dieser sozialdarwinistischen Idee des *survival of the fittest* ist bei Schwab die eugenische Forderung, die ‚natürliche Auslese‘ aktiv zu beeinflussen, indem die Fortpflanzung der ‚Erbgesunden‘ gefördert und die der als ‚minderwertig‘ Abqualifizierten verhindert werde. Der Nationalsozialismus verband die Eugenik als sogenannte ‚Rassenhygiene‘ mit rassistischen und antisemitischen Vorstellungen. So wurde eine angeblich überlegene ‚arische‘ oder ‚nordische Rasse‘ erfunden, die allen anderen ‚Rassen‘ – insbesondere jüdischen Menschen – überlegen sein sollte. Hier galt es nicht nur, einen gesunden ‚Volkskörper‘ herzustellen, sondern auch, alle als fremd kategorisierten Menschen von diesem Konstrukt auszuschließen. So bildete die ‚Rassenhygiene‘ nicht nur einen Ausgangspunkt für den ‚Euthanasie‘-Massenmord an Menschen mit Behinderung, sondern auch für Verfolgung und Vernichtung von Juden und Jüdinnen, Sinti*zzze und Rom*nja sowie LGBTQ-Personen.³⁸

Günther Schwab konnte 1935, als er *Mensch ohne Volk* schrieb, das Ausmaß der nationalsozialistischen Verbrechen nicht voraussehen. Und doch nahm er in seinem Roman die brutalen Folgen einer Weltanschauung vorweg, die sich auf Biologismus, Sozialdarwinismus und Eugenik stützt. So lässt er seine Romanfigur am Schluss der Erzählung rhetorisch fragen:

„Soll es heißen, daß der Mensch aus sich selbst die Kraft zu jener Härte aufbringen muß, die in der Natur alles vernichtet, dessen Dasein den ewigen

35 Ebd., 279.

36 Ebd., 12.

37 Ebd., 281.

38 Siehe zum Zusammenhang zwischen Sozialdarwinismus, Eugenik und Rassenhygiene u. a. Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz, *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt am Main 2011.

Gesetzen des Lebens widerspricht? Vielleicht – Daß man alle hilflos sterben lassen soll, die schwach und krank sind? – Und alle Frauen, die nicht gebären können? – Daß alle getötet werden sollen, die nicht ursittlich sind?“³⁹

Nun mag man einwenden, dass der Protagonist einer fiktiven Erzählung nicht mit dem Autor gleichzusetzen sei – auch wenn Günther Schwab seinen Roman als „politisches Buch“ im Sinne der „nationalsozialistischen Weltanschauung“ bezeichnet hatte.⁴⁰ Dass die in *Mensch ohne Volk* geäußerten Ansichten mit denen des Autors übereinstimmten, lässt sich jedoch durch mehrere nicht-fiktionale Dokumente aus Schwabs Nachlass belegen.

3. Auf den Spuren Walter Darrés: die antisemitische ‚Blut-und-Boden‘-Ideologie in Günther Schwabs Vorträgen

In einem stichwortartigen Vortragsmanuskript von 1944 mit dem Titel *Gesetz und Wille* wiederholte Schwab die in *Mensch ohne Volk* formulierten Gedanken zu Biologismus, Sozialdarwinismus und Eugenik. So behauptete Schwab unter anderem, dass der Mensch „den gleichen Gesetzen wie alles Lebende“ unterstehe. Wer sich diesen ‚Naturgesetzen‘ nicht unterwerfe – wer nicht arbeite, sich nicht gesund halte und keine Kinder bekomme –, müsse deshalb sterben. Damit beschwor Schwab erneut den Kult der Stärke. Wobei er seine sozialdarwinistischen Anschauungen offensichtlich auf die Kriegssituation angepasst hatte. Denn der Krieg wird im Vortragsmanuskript mehrfach als „natürlicher Zustand des Lebens“ bezeichnet. Selbst der Frieden sei nur „Vorbereitung für weiteren Kampf“, weil die Natur „keinen Frieden“ kenne. Schwab schließt dann seinen Vortrag mit der Durchhalteparole, dass das deutsche Volk „zu den ewigen Grundlagen des Lebens zurückgefunden“ habe und deshalb sein Sieg „naturgesetzlich verbürgt“ sei.⁴¹ Schon in *Mensch ohne Volk* hatte Schwab seinen Protagonisten beschwören lassen, dass ein naturgesetzlich lebendes Volk nie „wirklich besiegt“ werden könne und am Ende als „wahrer Sieger im Kampf der Völker“ hervorgehen werde.⁴² Das biologistisch-sozialdarwinistische Naturverständnis wird hier zur quasi-religiösen Schicksalsmacht erhoben.

In einem weiteren Vortragsmanuskript mit dem Titel *Die Logik der Weltgeschichte* – ebenfalls aus dem Jahr 1944 – griff Schwab das antisemitische ‚Blut-und-Boden‘-Denken auf, das spätestens seit 1930 ein wichtiger Bestandteil der NS-

³⁹ Schwab, *Mensch*, 1935, 281.

⁴⁰ Günther Schwab, Autorenportrait, 1940, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 1, Nr. 3.

⁴¹ Günther Schwab, Vortragsmanuskript *Gesetz und Wille*, 1944, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 1, Nr. 2.

⁴² Schwab, *Mensch*, 1935, 285.

Ideologie war, aber auch schon vorher in völkischen Kreisen kursierte. Dabei wird eine vermeintlich organisch gewachsene Verbundenheit zwischen einem ‚rassenbiologisch‘ imaginierten ‚Volkskörper‘ (Blut) und einer spezifischen Naturlandschaft (Boden) postuliert. Konkret behaupteten NS-Vordenker*innen wie Walther Darré, die ‚arische‘ oder ‚nordische Rasse‘ habe sich im Kampf gegen die widrigen Umweltbedingungen der mittel- und nordeuropäischen Waldlandschaften über Jahrtausende an ihren Siedlungsraum angepasst und dabei nicht nur höher entwickelt als alle anderen ‚Rassen‘, sondern auch eine besondere Boden- und Naturverbundenheit sowie eine charakteristische bäuerliche Lebensweise hervorgebracht.⁴³ Die Fähigkeit, ein bäuerlich-sesshaftes Leben führen zu können, sprachen die Nationalsozialist*innen anderen ‚Rassen‘ ab. Vor allem jüdischen Menschen wurde in Anknüpfung an das christlich-antijüdische Narrativ vom ‚heimatlosen Juden‘ vorgeworfen, sich nie mit der ‚deutschen‘ Landschaft und Natur verbunden fühlen zu können. Diese Idee der fehlenden Sesshaftigkeit begründeten die ‚Blut- und Boden‘-Vordenker*innen aber nicht historisch oder religiös, sondern wiederum ‚rassenbiologisch‘: Jüdinnen und Juden und andere, vor allem aus Asien kommende Menschen, seien aufgrund ihrer Erbanlage gar nicht zu einer verwurzelten, bäuerlichen Lebensweise fähig.⁴⁴ So behauptete auch Schwab in seinem Vortrag, dass dem „nomadische[n] Jude[n] als Exponent Asiens“ die „bäuerliche Gesittung“ einer „hohe[n] Rasse“ fehle.⁴⁵

Mit diesem ‚Blut- und Boden‘-Denken versuchten die Nationalsozialist*innen aber nicht nur, eine weitere pseudowissenschaftliche Erklärung dafür zu finden, warum jüdische Menschen nicht Teil des deutschen ‚Volkskörpers‘ sein konnten, sondern auch zu begründen, warum im Land der angeblich so naturliebenden Deutschen die Naturzerstörung immer schneller voranschritt. Schuld waren mal wieder „die Juden“: Weil ihnen die Bodenverwurzelung fehle, würden sie die natürlichen Ressourcen rücksichtslos ausbeuten, den technischen Fortschritt vorantreiben und eine großstädtisch-kosmopolitische Lebensweise fördern. Laut der nationalsozialistischen Propaganda handelte es sich dabei um einen koordinierten Angriff auf das ‚deutsche Bauerntum‘, mit dem Ziel, die Wehrkraft, Gesundheit und Fortpflanzungsfähigkeit der Deutschen zu schwächen. Das ‚Blut- und Boden‘-Denken war damit eng mit der antisemitischen Erzählung von der ‚jüdischen Weltverschwö-

43 Siehe zur ‚Blut- und Boden‘-Ideologie im Nationalsozialismus u. a. Gustavo Corni/Horst Gies, „Blut und Boden“. Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers, Idstein 1994.

44 Peter Staudenmaier, Fascist Ecology. The „Green Wing“ of the Nazi Party and its Historical Antecedents, in: Janet Biehl/ders. (Hg.), Ecofascism Revisited. Lessons from the German Experience, Pörsgrunn 2011, 23–25.

45 Günther Schwab, Die Logik der Weltgeschichte (Vortrag), 1944, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 1, Nr. 2.

rung‘ verbunden.⁴⁶ In diesem Sinne beschreibt auch Günther Schwab in seinen Vortragsnotizen den vermeintlichen „Angriff gegen die bäuerlichen Gesittungswerte“ als Teil eines jüdischen „Eroberungsprogramm[s]“, das auf die „Verasiatung“ und „Verjudung des Abendlandes“ abziele.⁴⁷

4. Ein „Mentor“ und „väterlicher Freund“: Günther Schlesinger und der völkische Naturschutz in Österreich

Die herbeigesehnte Einheit des Menschen mit dem Boden und einer als ‚deutsch‘ imaginierten Natur war für Günther Schwab nicht nur abstrakte Ideologie und literarische Fantasie. Schon als junger Mann begann er, sich auch praktisch für den Naturschutz zu engagieren. Bereits in den frühen 1920er-Jahren lernte er mit Günther Schlesinger einen der wichtigsten Wegbereiter der österreichischen Naturschutzbewegung kennen, der zugleich ein überzeugter Verfechter eines explizit völkischen Naturschutzes in Österreich war. Auf „naturwissenschaftliche[n] Exkursionen“ im Wiener Umland entwickelte sich der Zoologe und Museumsdirektor zu einem „Mentor“ und „väterliche[n] Freund“ für Schwab.⁴⁸ Nicht zuletzt holte Schlesinger den jungen Schriftsteller in die aufkommende Naturschutzbewegung, indem er ihm einen Posten in der Redaktion der *Blätter für Naturkunde und Naturschutz* verschaffte, die unter dem Namen *nature&land* noch heute erscheinen.

Schlesinger war nicht nur seit 1913 Herausgeber dieser ersten und wichtigsten österreichischen Naturschutzzeitschrift, sondern auch Obmann des Österreichischen Vereins Naturschutzpark, der als erster Naturschutzverein Österreichs gilt und aus dem 1924 der bis heute bestehende Österreichische Naturschutzbund hervorging.⁴⁹ Ähnlich wie viele andere Anhänger*innen eines völkischen Naturschutzes, die sich in der Zwischenkriegszeit zunehmend radikalisiert hatten, begrüßte auch Schlesinger 1938 die Machtübernahme der Nationalsozialist*innen und hoffte auf goldene Zeiten für die Naturschutzbewegung im NS-Staat. So lobte er in den *Blättern für Naturkunde und Naturschutz* überschwänglich die Rückkehr Österreichs „heim ins Reich“ und schwor dem „seit Jahren so innig geliebten Führer Adolf Hit-

46 Reinhard Piechocki, Naturschutz im Nationalsozialismus, in: Werner Konold/Reinhard Böcker/Ulrich Hampicke (Hg.), *Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege*, 2014, 1–21, 6.

47 Günther Schwab, Die Logik der Weltgeschichte (Vortrag), 1944, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 1, Nr. 2.

48 Schwab, *Zukunft*, 1984, 17.

49 Reinhard Farkas, Naturschutzgeschichte bis 1970, in: Johannes Gepp (Hg.), *Österreichs Jahrhundert des Naturschutzes. Naturschutzgeschichte Österreichs unter besonderer Berücksichtigung des Naturschutzbundes*, Graz 2018, 32–38.

ler“ die Treue.⁵⁰ In der Folge übernahm er die Leitung der Donauländischen Gesellschaft für Naturkunde und Naturschutz, die ab 1938 zwangsweise alle Naturschutzorganisationen in Österreich vereinigte und die ideologische ‚Gleichschaltung‘ im Sinne einer nationalsozialistischen Naturschutzpolitik vorantrieb.⁵¹

Tatsächlich hatten die Nationalsozialist*innen nach der Machtübernahme 1933 einige Verordnungen und Gesetze in Kraft gesetzt, die den Naturschutz in NS-Deutschland zumindest auf dem Papier stärkten. So wurde am 31. Oktober 1935 das bereits in der Weimarer Republik vorbereitete Reichsnaturschutzgesetz erlassen, das erstmals einen umfassenden Schutz von Tieren, Pflanzen und Landschaften gesetzlich fest schrieb. Die Nazis begründeten ihr Engagement für den Naturschutz mit der ‚Blut-und-Boden‘-Ideologie: Da der ‚deutsche Mensch‘ seine rassische Überlegenheit nur in einer intakten, urwüchsigen Natur entfalten könne, müsse ebendiese ‚deutsche Natur‘ geschützt werden.⁵² So war auch Schlesinger davon überzeugt, dass der Schutz der „deutschen Landschaft“ den „deutschen Menschen deutsch erhält“.⁵³ Dabei wies er Österreich eine besondere Aufgabe zu: Es sollte zum „Erholungsraum für Millionen deutscher Menschen“ werden. Die geplanten Nationalparks sollten daher keine „wissenschaftliche[n] Reservate“ werden, sondern Ausflugsziele für das NS-Ferienprogramm „Kraft durch Freude“.⁵⁴ Mit dieser Öffnung für den Tourismus hoffte Schlesinger, dass Österreich von der rasant fortschreitenden Industrialisierung, die sich in Deutschland bereits abzeichnete, verschont bleiben würde. Er wurde jedoch gründlich enttäuscht.

Schon 1934 musste Walter Darré, der als fanatischer Vordenker der ‚Blut-und-Boden‘-Ideologie die Leitung des Landwirtschaftsministeriums übernommen hatte, eine „landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht“ ausrufen, um die hohen Ernteziele des NS-Regimes zu erreichen. Statt das ‚traditionelle Bauerntum‘ zu stärken, wurde nun die Intensivierung der Landwirtschaft forciert. Spätestens als dann 1936 Hermann Göring, der als sogenannter Reichsforstmeister auch den Natur-

50 Günther Schlesinger, Der neuen Zeit – froh zum Geleit!, in: Blätter für Naturkunde und Naturschutz 25/4 (1938), 49 f.

51 Die Rolle Schlesingers und der österreichischen Naturschutzbewegung im NS-Staat ist bisher kaum untersucht worden. Einige Hinweise sind in den Publikationen des Naturschutzbundes Österreich zu finden: Ingrid Hagenstein/Johannes Gepp, Naheverhältnisse prominenter Persönlichkeiten zum NS-Regime und die späten Konsequenzen, in: ders. (Hg.), Österreichs Jahrhundert des Naturschutzes. Naturschutzgeschichte Österreichs unter besonderer Berücksichtigung des Naturschutzbundes, Graz 2018, 370.

52 Siehe zum Naturschutz im Nationalsozialismus u. a. Franz-Josef Bruggemeier/Mark Cioc/Thomas Zeller, How Green Were the Nazis? Nature, Environment, and Nation in the Third Reich, Athens 2005.

53 Günther Schlesinger, Behütet die deutsche Landschaft, in: Blätter für Naturkunde und Naturschutz 26/7–8 (1939), 97–100, 100.

54 Günther Schlesinger, Mein Weg zum Naturschutz, in: Blätter für Naturkunde und Naturschutz 27/2 (1940), 10–15, 10 f.

schutz verantwortete, einen Vierjahresplan zur wirtschaftlichen und militärischen Aufrüstung bekannt gab, verkam das Reichsnaturschutzgesetz zum „zahnlose[n] Papiertiger“.⁵⁵ Das ahnte auch Schlesinger, als er 1940 die „Militärbehörden“ dazu aufrief, mit dem Bau neuer „Kasernen, Flug- oder Truppenübungsplätze [...] nicht die Schönheit und Harmonie der Landschaft“ zu zerstören.⁵⁶ Letztlich konnten sich die Naturschützer*innen in den innerparteilichen Konkurrenzkämpfen aber nicht durchsetzen und verloren spätestens mit Kriegsbeginn jeglichen Einfluss in der NSDAP. Nun wurde die in der ‚Blut-und-Boden‘-Ideologie so verehrte Natur für den ‚totalen Krieg‘ rücksichtslos ausgebeutet.

5. Degenerationsangst in der Wirtschaftswunderzeit: Kontinuitäten nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg beklagte die österreichische Naturschutzbewegung, die sich ab 1948 wieder im Österreichischen Naturschutzbund versammelt hatte, zwar die durch den Krieg verursachte Naturzerstörung, verschwieg aber die eigene Verstrickung in den Nationalsozialismus. Dies ermöglichte sowohl in Österreich als auch in Deutschland eine erstaunliche personelle Kontinuität. So war beispielsweise Hans Klose, der ab 1938 die deutsche Reichsstelle für Naturschutz geleitet hatte, bis 1954 auch für die Nachfolgeorganisationen des staatlichen Naturschutzes in der BRD verantwortlich. Selbst Naturschützer wie Heinrich Wiepking-Jürgensmann oder Alwin Seifert, die im Rahmen der sogenannten ‚Lebensraumpolitik‘ an der Planung massenhafter Vertreibungen von Menschen in den besetzten Gebieten Osteuropas beteiligt waren, konnten nach dem Krieg ihre Naturschutzarbeit ohne größere Widerstände fortsetzen.⁵⁷ In Österreich übernahm etwa Gustav Wendelberger – Mitglied der NSDAP, SA und SS – 1955 den Vorsitz des Österreichischen Naturschutzbundes. Zur regelrechten Ikone der österreichischen Natur- und Umweltschutzbewegung stieg der Verhaltensforscher Konrad Lorenz auf, obwohl seine Sympathien für den Nationalsozialismus hinlänglich bekannt waren.⁵⁸ Und auch Günther Schwab kehrte sehr schnell in den Kreis der österreichischen Naturschützer*innen zurück.

55 Hans-Werner Frohn, *Naturschutzmacht Staat – Staat macht Naturschutz*. Von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen bis zum Bundesamt für Naturschutz 1906 bis 2006 – eine Institutionengeschichte, in: ders./Friedemann Schmoll (Hg.), *Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland, 1906–2006*, Bonn/Bad Godesberg 2006, 163–181, 176.

56 Schlesinger, *Landschaft*, 1939, 100.

57 Zu den Kontinuitäten der Naturschutzbewegung nach 1945 siehe Nils M. Franke/Uwe Pfening (Hg.), *Kontinuitäten im Naturschutz*, Baden-Baden 2014.

58 Hagenstein/Gepp, *Naheverhältnisse*, 2018, 380.

Zwar wurde Schwab am 11. Januar 1946 verhaftet und im britischen Internierungslager Murau in der Steiermark festgesetzt, kam aber spätestens 1947 wieder frei und wurde 1948 im Rahmen der Amnestie für Minderbelastete nicht weiter belangt. Sofort nahm er seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf.⁵⁹ Nach dem Krieg hatte das österreichische Bundesministerium für Unterricht lediglich Schwabs NS-Reiseführer *Österreich, die deutsche Ostmark* auf die *Liste der gesperrten Autoren und Bücher* gesetzt.⁶⁰ Sein völkischer Aussteigerroman *Mensch ohne Volk* konnte hingegen bereits 1949 leicht gekürzt und unter dem neuen Titel *Abenteuer am Strom* wieder erscheinen. Schwab erging es damit wie den meisten österreichischen Schriftsteller*innen, die sich zum Nationalsozialismus bekannt und das Regime noch bis 1945 unterstützt hatten: Nach einer kurzen, zaghaften Phase der Entnazifizierung kehrten alle wieder an die Arbeit zurück.⁶¹

Schwab nutzte die wiedergewonnene Freiheit, um neue Natur- und Heimatliteratur zu veröffentlichen, die Zeitschrift *Der Stille Weg* herauszugeben und an österreichischen und später auch deutschen Schulen aus seinen Publikationen vorzulesen. Nach eigenen Angaben hatte er zwischen 1951 und 1954 vor rund 35.000 Kindern pro Jahr gesprochen und dabei die in seinen „Büchern enthaltene Weltanschauung gepredigt“.⁶² Ein noch größeres Publikum erreichte Schwab 1954 als Drehbuchautor für den äußerst populären Heimatfilm *Echo der Berge* bzw. *Der Förster vom Silberwald*. Die Geschichte handelt vordergründig von einem steirischen Jäger und einem Wiener Bildhauer, die in der atemberaubenden Landschaft der österreichischen Alpen um die Gunst einer jungen Frau buhlen. Dabei steht im Film gerade nicht jene eskapistische Naturschwärmerei im Vordergrund, die in vielen anderen Heimatfilmen der Nachkriegszeit das Publikum von den Gewalterfahrungen der Kriegszeit ablenken sollte.⁶³ Einerseits gibt es zahlreiche Hinweise auf den Weltkrieg, wenn sich etwa der Förster vom Silberwald als sogenannter Heimatvertriebener zu erkennen gibt, andererseits nutzte Schwab auch dieses Medium, um seine rechtsökologischen Anschauungen zu verbreiten. Neben der Kritik an der Abholzung der Bergwälder und dem stark zunehmenden Wintertourismus kann der Film als kulturkritische Gegenüberstellung eines gesunden, traditionsbewussten

59 Schwabs Frau Justine wandte sich am 22. Januar 1946 mit der Bitte um Freilassung ihres Ehemannes an die Besatzungsmacht. Im Schreiben behauptete sie, dass jener sich nie im Sinne der NSDAP betätigt habe: Justine Schwab, An die Britische SFS in Murnau, 1946, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 2, Nr. 2.

60 Bundesministerium für Unterricht, *Liste der gesperrten Autoren und Bücher*. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien, Wien 1946, 54.

61 Zur Kontinuität NS-belasteter Schriftsteller*innen nach 1945 siehe Karl Müller, *Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren*, Salzburg 1990.

62 Günther Schwab, Brief an Die Pirsch, 30.9.1957, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 4, Nr. 2.

63 Shane D. Peterson, *Projection Spaces. Manifestations of the Alpine in the Reception of the Austrian „Heimatfilm Echo der Berge“ and the Vienna Flak Towers*, in: *Austrian Studies* 18 (2010), 124–140.

und naturverbundenen Landlebens mit dem als dekadent, unmoralisch und naturverachtend abgelehnten städtischen Lebensstil verstanden werden.⁶⁴

Mit dieser polarisierenden Naturschutzbotschaft ging Schwab schließlich ab Anfang der 1950er-Jahre auch für den Österreichischen Naturschutzbund auf große Vortragsreise durch Österreich. Seinen ersten Auftritt hatte er am 5. Oktober 1954 im vollbesetzten Auditorium Maximum der Universität Wien mit dem Vortrag *Naturschutz oder Untergang*. In dieser von apokalyptischer Untergangsstimmung geprägten Rede griff Schwab nicht nur etablierte Naturschutzforderungen auf, sondern reagierte auch auf neue Herausforderungen der aufkommenden Konsumgesellschaft. Im Kontrast zur allgemeinen Aufbruchsstimmung und dem allgegenwärtigen Fortschrittsoptimismus der sogenannten Wirtschaftswunderzeit der 1950er-Jahre kritisierte er den steigenden Lebensstandard in der Nachkriegszeit als „krankhaft und frevelhaft gesteigerte[n] Verbrauch“, der nicht nur die Ausbeutung der Natur beschleunige, sondern auch die Gesundheit der Menschen bedrohe.⁶⁵ Und als er dabei die Zivilisation als „Geschwür“ bezeichnete, das sich durch den „naturhaften Lebensraum“ fräße, und vor der voranschreitenden „Entartung“ des „abendländische[n] Menschen[en]“ warnte, klang unüberhörbar die eugenische Degenerationsangst aus der NS-Zeit wieder an.⁶⁶

6. Neue Umweltschutzanliegen und alter Rassismus: *Der Tanz mit dem Teufel*

Die düstere Erzählung von der alles zersetzenden Konsumgesellschaft perfektionierte Günther Schwab 1958 in seinem weltanschaulichen Hauptwerk *Der Tanz mit dem Teufel*.⁶⁷ Vier Jahre bevor die amerikanische Zoologin Rachel Carson mit ihrem Roman *Silent Spring* eine breite Öffentlichkeit für die Gefahren synthetischer Pestizide wie DDT sensibilisieren sollte, hatte Schwab darin bereits eine Vielzahl neuartiger Umweltprobleme angesprochen. Neben der Kritik an der Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung, der zunehmenden Lärmbelastung und den künstlichen Zusatzstoffen in Lebensmitteln warnte Schwab bereits vor der Abholzung der tropischen Regenwälder und der zivilen Nutzung der Atomenergie. Wie in einem populärwissenschaftlichen Sachbuch werden diese Umweltprobleme mit Fachliteratur in Fußnoten und einem ausführlichen Literaturverzeichnis belegt. Zugleich sind die

64 Gertraud Steiner, *Die Heimat-Macher*. Kino in Österreich 1946–1966, Wien 1987, 160–170.

65 N. N., Massenkundgebung „Naturschutz oder Untergang“, 1951, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 3, Nr. 2.

66 N. N., Naturschutz – oder Untergang!, in: *Natur und Land*, 40/10–12 (1954), 181.

67 Günther Schwab, *Der Tanz mit dem Teufel*, Hannover 1958.

ökologischen Forderungen in eine fiktive Rahmenhandlung eingebettet. Der Teufel und seine Helfershelfer erklären darin, wie sie durch Vergiftung der natürlichen Lebensgrundlagen die Menschheit gesundheitlich und moralisch zu vernichten trachten.

Die Romanform ermöglichte es Schwab, wie schon 1935 in *Mensch ohne Volk*, ein politisches Buch zu schreiben, ohne dass seine politischen Ansichten auf den ersten Blick erkennbar waren. So ist *Tanz mit dem Teufel* beispielsweise von einem latenten Antisemitismus durchdrungen, ohne darin Jüdinnen und Juden zu erwähnen. Wenn der Teufel aber ein verschlagener Manager ist, der weltweit Banken, Behörden und Industrien kontrolliert, um die Menschen von der Natur zu entfremden, dann klingt die bereits im völkischen Naturschutz verbreitete Verschwörungserzählung von den ‚raffgierigen‘ und ‚naturhassenden‘ Juden wieder an. Nicht zuletzt erinnert auch die allgegenwärtige Giftmetaphorik an die im Nationalsozialismus häufig verwendeten antisemitischen Topoi der ‚Brunnenvergiftung‘ und der ‚Vergiftung der Volksseele‘.⁶⁸

Eine gewisse Kenntnis der Schriften Walther Darrés war notwendig, um die Anspielungen auf das ‚Blut-und-Boden‘-Denken in *Tanz mit dem Teufel* richtig einordnen zu können. So lässt Schwab einen der Teufelsgehilfen erklären, dass der „echte, in seiner Seele ungebrochene Bauer [...] durch die Überlieferung an seinen Boden gebunden“ sei. Weil jedoch diese „seelische Bindung an den Boden“ infolge der voranschreitenden Industrialisierung, Urbanisierung und Technisierung nicht mehr gegeben sei, könne der Bauer seine Aufgabe als „Blutquell der Nation“ nicht mehr erfüllen.⁶⁹ Und auch von Sozialdarwinismus und Eugenik rückte Schwab nach 1945 nicht ab. So behauptet seine Romanfigur, dass inzwischen fast die Hälfte der Menschen „untauglich für schweren Daseinskampf“ geworden sei, weil durch die moderne Medizin immer mehr „konstitutionell schwächere Kinder“ überlebten und dank neuartiger Impfungen die „Ausmerzungen kränklicher Menschen“ durch Seuchen nicht mehr stattfinde.⁷⁰

Letztlich finden sich in *Tanz mit dem Teufel* sogar Anspielungen auf die sogenannte ‚Rassenhygiene‘, wenn beispielsweise bedauert wird, dass die „weißen Rassen“ durch die Verschlechterung ihrer Konstitution die „Überlegenheit und Vorherrschaft über andere Völker“ verloren hätten.⁷¹ Zugleich warnt Schwab vor der „Massenvermehrung des Menschen“ in Afrika und Asien, die durch westliche Entwicklungshilfe verursacht sei, und prophezeit, dass „die durch den Weißen ver-

68 Jan Grossarth, *Die Vergiftung der Erde. Metaphern und Symbole agrarpolitischer Diskurse seit Beginn der Industrialisierung*, Frankfurt am Main 2018, 203–218.

69 Schwab, *Tanz*, 1958, 247 f., 260

70 Ebd., 310, 312.

71 Ebd., 244 f.

schuldete braune Hochflut“ Europa verschlingen werde.⁷² Menschen aus dem globalen Süden werden hier in Anlehnung an die NS-Rhetorik als „Naturkatastrophe“, „Schadinsekt[en]“ und „tödliche Erkrankung der Erdhaut“ diffamiert und entmenschlicht.⁷³ Mit dieser Warnung vor der „Bevölkerungsbombe“ aktualisierte Schwab nicht nur die rassistische Furcht vor der Verdrängung der „weißen Rasse“, sondern etablierte auch die sogenannte ‚Überbevölkerungsthese‘ als einen der zentralen Topoi im Repertoire rechtsökologischer Umweltschutz- und Bevölkerungspolitik.⁷⁴ Einige Kapitel, die der Verlag als zu extrem abgelehnt hatte, in denen etwa der Krieg als Mittel der „positiven Auslese“ gelobt und die Schuld der Deutschen am Weltkrieg geleugnet wird, veröffentlichte Schwab in einem Sonderdruck seiner Zeitschrift *Der Stille Weg* sowie in der rechtsextremen Zeitschrift *Europaruf* des österreichischen Altnazis Theodor Soucek, dem in den 1950er-Jahren große Bedeutung bei der Wiedervernetzung der extremen Rechten in Europa zukam.⁷⁵

7. Anti-AKW-Proteste, grüne Parteien und Altnazis: die ökologische Rechte in den 1970er-Jahren

Der Tanz mit dem Teufel entwickelte sich zu einem durchschlagenden Erfolg für Günther Schwab. Das Buch erschien bis 1991 in 15 Auflagen (über 155.000 Exemplare) und wurde in sieben Sprachen übersetzt.⁷⁶ Schwab nutzte diese Popularität, um sich als Anführer einer Umweltschutzorganisation *avant la lettre* in Szene zu setzen, die er 1958 in Salzburg unter dem Namen Weltbund zur Rettung des Lebens gründete und die 1960 als Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL) auch in Deutschland und der Schweiz in Erscheinung trat. Ungeachtet des hochtrabenden Namens fand die Organisation außerhalb des deutschsprachigen Raumes kaum Unterstützer*innen. Bei den oft kolportierten Millionen von Mitgliedern handelte

⁷² Ebd., 448 f.

⁷³ Ebd., 420.

⁷⁴ Ebd., 447. Zehn Jahre später gelangte dieser Diskurs durch Paul R. Ehrlichs Buch *The Population Bomb* in breite gesellschaftliche Kreise und spielte dann auch 1972 im Bericht des Club of Rome eine wichtige Rolle. Für die extreme Rechte ist die ‚Überbevölkerungsthese‘ bis heute eine zentrale Legitimationsfigur für migrationsfeindliche, rassistische und autoritäre Maßnahmen. Siehe dazu u. a. Michael Billig, *Die rassistische Internationale. Zur Renaissance der Rassenlehre in der modernen Psychologie*, Frankfurt am Main 1981.

⁷⁵ Günther Schwab, *Jahrmarkt für Heldentum*. Sonderdruck aus der Zeitschrift *Der Stille Weg*, Salzburg 1958, 1. Schwab trat 1957 auf Souceks rechtsextremem Europa-Kongress in Salzburg auf. Margit Reiter, *Vom Altnazi zum Europäer? Theodor Soucek und seine Rolle im österreichischen und europäischen Rechtsextremismus*, in: *Zeitgeschichte* 50/4 (2023): Transformationen des Rechtsextremismus in Österreich, hg. von ders./Johannes Dafinger, 469–492, 485.

⁷⁶ Günther Schwab, *Veröffentlichungen*, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 20, Nr. 3.

es sich um kooperative Mitglieder anderer Natur- und Umweltschutzorganisationen, die in der Regel gar nicht wussten, dass sie dem WSL angehörten. Die Zahl der aktiven Mitglieder lässt sich dagegen auf wenige Tausend beziffern.⁷⁷

Obwohl der WSL damit nur ein Scheinriese war, darf sein Einfluss auf die frühen Umweltbewegungen – insbesondere auf die Anti-AKW-Bewegung – nicht unterschätzt werden. Zum Beispiel waren viele leitende WSL-Mitglieder an den ersten Protesten gegen die zivile Nutzung der Atomenergie in Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligt.⁷⁸ So organisierte unter anderem der Vorarlberger WSL-Vorsitzende Manfred Rünzler schon Anfang der 1970er-Jahre den Widerstand gegen das geplante Kernkraftwerk Rütli in der Schweiz. Zur gleichen Zeit engagierten sich WSL-Funktionäre wie Adolf Ursprunger, Alfred Tisserand oder Fritz Roschall gegen den Bau von Atomkraftwerken in St. Pantaleon und Zwentendorf. Der WSL war dann 1974 auch maßgeblich an der Gründung der Bürgerinitiative gegen Atomgefahren (BIAG) beteiligt, die als erste Vereinigung der Anti-AKW-Bewegung in Österreich gilt.⁷⁹ So ist es nicht verwunderlich, dass WSL-Mitglieder 1982 auch bei der Gründung der rechtskonservativen Vereinten Grünen Österreichs (VGÖ) mitmischten. In Vorarlberg und Oberösterreich waren fast alle VGÖ-Funktionäre auch WSL-Mitglieder. Und auch in der BRD spielte der WSL eine wichtige Rolle bei der Entstehung der ersten grünen Parteien.⁸⁰

Dabei teilten zahlreiche WSL-Mitglieder mit Günther Schwab nicht nur eine nationalsozialistische Vergangenheit, sondern waren auch nach 1945 in rechtsextremen Kreisen aktiv. Insbesondere in der BRD war fast die gesamte Führungsriege um Hans Adalbert Schweigart, Helmut Mommsen, Walter Gmelin und Max Otto Bruker in leitenden Funktionen im Nationalsozialismus aktiv gewesen. So verwundert es nicht, dass der WSL in Österreich und Deutschland auch in den 1960er- bis 1980er-Jahren zahlreiche Kontakte zu rechtsextremen Organisationen wie der Aktion Neue Rechte, dem Verein Dichterstein Offenhausen oder der rechtsextremen

77 In der internen Kommunikation ist Ende der 1970er-Jahre die Rede von 2.000 Mitgliedern in der BRD. Hees, Geschichte des WSL, 22.2.1979, in: ÖLA, NL Günther Schwab, 301/06, Kiste 7, Nr. 1.

78 Der Umwelthistoriker Joachim Radkau bezeichnet den WSL sogar als „früheste [...] Keimzelle der Anti-Atomkraft-Bewegung“. Radkau, Ära der Ökologie, 2011, 118. Auch Patrick Kupper beschreibt den WSL als „internationale[s] Sammelbecken der AKW-Opponenten der ersten Stunde“, schätzt aber dessen Einfluss auf die öffentliche Debatte zur Atomenergie als gering ein. Dabei gibt er die Mitgliederzahl mit „1.000.000“ viel zu hoch an. Patrick Kupper, Atomenergie und gesplante Gesellschaft. Die Geschichte des gescheiterten Projektes Kernkraftwerk Kaiseraugst, Zürich 2003, 111–114.

79 Josef Hlade, Die Beteiligung von ÄrztInnen an der Anti-AKW-Bewegung. Vom „Ärzte-Memorandum betreffend die Errichtung von Kernspaltungskraftwerken“ (1969) zur Aktion „Vorarlberger Ärzte gegen AKW“ (1977), in: Wolfgang Schütz u. a. (Hg.), Medizin in Wien nach 1945. Strukturen, Aushandlungsprozesse, Reflexionen, Göttingen 2022, 345–360.

80 Siehe dazu insbesondere Kriebner, Braune Flecken, 2014; Mende, Geschichte der Gründungsgründen, 2011.

rischen Ludendorff-Bewegung sowie zu Neonazis wie Walter Ochsenberger oder Jürgen Rieger unterhielt. Zudem war Schwab Leitungsmitglied der rechtsextremen Sozialorganischen Ordnungsbewegung (SORBE) und im wissenschaftlichen Beirat der rassistischen Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung, dem auch Rechtsextreme wie der NPD-Politiker Rolf Kosiek oder der Vordenker der Nouvelle Droite Alain de Benoist angehörten. Enge Beziehungen unterhielt er auch zum Collegium Humanum in Vlotho, das der deutschen Sektion des WSL als Versammlungsort diente und sich in den 1970er-Jahren unter der Leitung von Ursula und Werner Georg Haverbeck zu einem wichtigen Treffpunkt der extremen Rechten in Deutschland entwickelte.⁸¹

8. Fazit

Günther Schwab zog sich in den 1980er-Jahren aus dem Alltagsgeschäft des WSL zurück. Seine rechtsökologischen Anliegen sind jedoch bis heute präsent. Zwar gehörte Schwab nie zu den großen Theoretiker*innen einer rechten Ökologie, aber mit seinen Büchern, Zeitschriften, Vorträgen und Filmen war er im deutschsprachigen Raum einer der einflussreichsten Multiplikatoren und Vermittler eines Natur- und Umweltschutzes, der sich auf ein Repertoire aus ‚Blut-und-Boden‘, Biologismus und Sozialdarwinismus stützt. Eine besondere Rolle nahm er dabei für die Nachkriegszeit ein: Obwohl der Naturschutz kontaminiert aus der NS-Diktatur hervorging, konnte Schwab zusammen mit anderen ehemaligen Nationalsozialist*innen die rechte Deutungshoheit über ökologische Anliegen zumindest bis in die 1970er-Jahre fortführen und diese sogar auf neu aufkommende Umweltschutzanliegen übertragen. So blieb nicht nur der Schutz von Wäldern, Flüssen und Landschaften weiterhin mit völkischen, exkludierenden Ideen verbunden, sondern auch der Kampf gegen Pestizide, Atomkraftwerke oder die ‚Überbevölkerung‘ wurde im Zeichen einer rassistischen Erbgesundheitspflege geführt.

Schwab ist damit auch ein Beispiel für die erstaunliche Kontinuität einer ökologischen Rechten, die bereits in der Zwischenkriegszeit durch rassistische und antisemitische Anschauungen auffiel, sich dann dem Nationalsozialismus anschloss, nach 1945 ohne große Hindernisse ihre Arbeit fortsetzte und bis in die Zeit der ökologischen Wende der 1970er-Jahre aktiv blieb. Dies war nur möglich, weil Schwab und andere rechte Ökolog*innen ihre Verstrickung in den NS-Staat konsequent verschleierten, ohne jedoch von ihren rechtsextremen Ansichten abzurücken. Das Feld des Natur- und Umweltschutzes schien für dieses öffentliche Versteckspiel beson-

81 Geden, Rechte Ökologie, 1996, 106–116.

ders gut geeignet gewesen zu sein, weil es lange Zeit als ‚unpolitisch‘ galt. So konnte Schwab nicht nur 1935 mit *Mensch ohne Volk* in aller Öffentlichkeit ein „politisches Buch“ im Sinne des Nationalsozialismus veröffentlichen, sondern dieselben rechts-ökologischen Diskurse aus der NS-Zeit auch 1958 in *Der Tanz mit dem Teufel* wieder in Umlauf bringen. Eng verwoben mit alten Natur- und neuen Umweltschutzanliegen fanden so völkische ‚Blut-und-Boden‘-Vorstellungen, eugenische Degenerationsängste und biologistische Menschenbilder Eingang in die neuen sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit, aus denen später die grünen Parteien hervorgingen.

Obwohl sich spätestens in den 1980er-Jahren zunehmend liberale und linke Gruppierungen mit progressiven, demokratiefreundlichen Positionen in den grünen Bewegungen durchsetzten und deshalb der Natur- und Umweltschutz heute als linkes Handlungsfeld gilt, ist die ökologische Rechte nie ganz verschwunden. Einerseits, weil sich einige ihrer Diskurse in der Mitte der Gesellschaft festsetzten. Das wurde beispielsweise in der COVID-19-Pandemie deutlich, als eugenische und sozialdarwinistische Ideen vom ‚guten Tod‘ und der ‚grausam-gerechten Natur‘ quer durch die politische Landschaft wieder auftauchten.⁸² Andererseits zeigt das einleitende Beispiel der Umweltgruppe Atomstopp-atomkraftfrei leben, dass Nachfolgeorganisationen des WSL bis heute aktiv sind. Zugleich versucht die sogenannte Neue Rechte seit einigen Jahren, an die rechtsökologische Traditionslinie anzuknüpfen und linken Parteien und Bewegungen das Thema Natur- und Umweltschutz streitig zu machen.⁸³

Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Entwicklungen erscheint es umso dringlicher, nicht nur die historische Erforschung der ökologischen Rechten zu vertiefen, sondern auch in Politik, Kultur und sozialen Bewegungen das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass ökologische Themen im Verlauf des 20. Jahrhunderts immer wieder mit rassistischen, antidemokratischen und antisemitischen Ideologien verknüpft waren – und es bis heute sein können.⁸⁴

82 Stefan Rindlisbacher, Die Geschichte eines rechten Antimodernismus? Von der Lebensreformbewegung zu den Gegner:innen der Maßnahmen in der Coronavirus-Pandemie, in: Zeitgeschichte-online, 5.1.2024, <https://zeitgeschichte-online.de/themen/die-geschichte-eines-rechten-antimodernismus> (18.5.2025).

83 Stefan Rindlisbacher, La „Nouvelle Droite“ écologique au XXI^e siècle. Post-croissance, biorégionalisme et „réforme de la vie“, in: Allemagne d’aujourd’hui, 245 (2023), 117–128.

84 In Deutschland informiert die Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN) seit 2017 über rechtsextreme Aktivitäten im Natur- und Umweltschutz. In Österreich und der Schweiz fehlen bislang vergleichbare, langfristig angelegte Bildungsprojekte.